



Einleitung

Was kann man noch von der Erforschung einer mittelalterlichen Stadt lernen? Vor allem wenn diese Stadt – wie im Fall von Köln – eine der am gründlichsten erforschten Gemeinden Deutschlands ist? Ab dem 19. Jahrhundert wurde die Geschichte Kölns von wichtigen Historikern wie beispielsweise Leonard Ennen, Friedrich Lau, Bruno Kuske und Hermann Keussen untersucht. Diese Autoren haben die Geschichte Kölns zwar aus verschiedenen Blickwinkeln behandelt, meist lag der Schwerpunkt jedoch auf der politischen, rechtsgeschichtlichen und wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt.

Diese reichhaltige Forschungstradition wurde im 20. Jahrhundert durch Historiker wie Hermann Conrad, Edith Ennen, Hans Domsta, Klaus Militzer, Wolfgang Herborn, Franz Irsigler und vielen anderen fortgesetzt, welche sich ebenfalls mehrheitlich mit der politischen und wirtschaftlichen Geschichte der Stadt beschäftigten, wobei einige dieser Autoren diese Themenbereiche auch mit der Sozialgeschichte verbinden.

In den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts wurden diese Untersuchungen von anderen Historikern durch alternative Herangehensweisen ergänzt. Beispiele dafür sind: Gerd Schwerhoff (Kriminalgeschichte), Margareth Wensky (Frauen in Wirtschaftsleben), Wolfgang Schmid (Kunst- und Stiftergeschichte) und Robert Giel (politische Kommunikation), Irsigler und Lassotta (Außenseiter). Außerdem wurden bekannte Quellen im Hinblick auf neue Fragestellungen bearbeitet, wie zum Beispiel die Untersuchung Kölner Testamente durch Brigitte Klosterberg¹ zeigt. Ab dem Jahr 2000 sind, neben Arbeiten bekannter Historiker, die sich mehr oder weniger mit klassischen Themen beschäftigen, neue Arbeiten erschienen, die neue Trends in der Geschichtswissenschaft mit Blick auf Köln aufgreifen. Dazu sind beispielsweise zu erwähnen, der Sammelband von Georg Mölich und Gerd Schwerhoff „Köln als Kommunikationszentrum“², die Dissertation von Carolin Wirtz, über den wirtschaftlichen und kulturellen Austausch zwi-

¹) Wie sich später zeigen wird, werden die zahlreiche Untersuchungen über Köln als erzbischöfliche Stadt beziehungsweise über die Verbindung zwischen Bürger, Kirche und Kloster hier nur teilweise und für bestimmte Fragen herangezogen.

²) MÖLICH, Georg/SCHWERHOFF, Gerd (Hg.), Köln als Kommunikationszentrum: Studien zur frühneuzeitlichen Stadtgeschichte. (Der Riss im Himmel: Clemens August und seine Epoche; anlässlich der Ausstellung Der Riss im Himmel. Clemens August und seine Epoche, in Schloß Augustusburg in Brühl, 13. Mai - 1. Oktober 2000). Köln, DuMont, 2000.



schen Köln und Venedig³, oder auch das Buch von Kerstin Seidel, welches sich spezifisch mit der Frage von Freundschaft und Verwandtschaft in Köln⁴ beschäftigt, ein Thema, das auch hier behandelt werden soll. Auch im Bereich der Prosopographie sind einige neue Erscheinungen zu erwähnen, wie beispielsweise die Monographie von Benjamin Laqua über Hospitäler und Bruderschaften in Köln, Tongern und Lüttich⁵ oder das Buch von Tobias Wulf, welches das klassische Thema der Pfarrgemeinde von Köln prosopographisch erarbeitet⁶. Sehr wichtig sind auch die Arbeiten mit Quelleneditionen, wie die Reiserechnungen⁷ und Daten über Geistliche⁸, jeweils ediert von Militzer, sowie die Kölner Bürgermeister- und Ratsherrenlisten von Joachim Deeters⁹; darüber hinaus auch die Bücher von Hermann Weinsberg, die von Groten und seinen Studenten an der Universität Bonn ediert und bearbeitet worden sind¹⁰.

Was jedoch immer noch notwendig ist¹¹, sind Arbeiten, die diese verschiedenen Felder – Politik-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte – verbinden. Denn – für das Mittelalter sowie Heute gilt – Politik ist nicht von diesen anderen Felder zu trennen. Und genau das ist es, was die Methode der Prosopographie am besten leisten kann und auch Ziel dieser Arbeit ist. Zumal es bemerkenswert ist, dass sich trotz der vielfältigen Literatur und des reichen Quellenbestands, welche im historischen Archiv der Stadt Köln vor dessen Einsturz zur Verfügung standen, nur sehr wenige Arbeiten über Köln der Methode der Prosopographie bedienen. Einige

³) WIRTZ, Carolin, Köln und Venedig: wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen im 15. und 16. Jahrhundert. Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte. Köln u.a., Böhlau, 2006.

⁴) SEIDEL, Kerstin, Freunde und Verwandte: soziale Beziehungen in einer spätmittelalterlichen Stadt. (Campus historische Studien), Frankfurt u.a. Campus-Verl., 2009.

⁵) LAQUA, Benjamin, Bruderschaften und Hospitäler während des hohen Mittelalters: Kölner Befunde in westeuropäisch-vergleichender Perspektive. (Monographien zur Geschichte des Mittelalters), Stuttgart, Hiersemann, 2011.

⁶) WULF, Tobias, Die Pfarrgemeinden der Stadt Köln: Entwicklung und Bedeutung vom Mittelalter bis in die frühe Neuzeit. (Studien zur Kölner Kirchengeschichte) Siegburg: Schmitt, 2012.

⁷) MILITZER, Klaus (Hg.), Stadtkölnische Reiserechnungen des Mittelalters, (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde/75), Düsseldorf, 2007.

⁸) MILITZER, Klaus (Hg.), Kölner Geistliche im Mittelalter. Bd. 1: Männer (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln) Köln, 2003.

⁹) DEETERS, Joachim (Hg), Rat und Bürgermeister in Köln 1396-1797: ein Verzeichnis (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln / 99). Köln, 2013.

¹⁰) <http://www.weinsberg.uni-bonn.de/Projekt/Einleitung/Einleitung.htm>, dazu auch GROTEN, Manfred (Hg.), Hermann Weinsberg: 1518-1597. Kölner Bürger und Ratsherr; Studien zu Leben und Werk (Geschichte in Köln – Beihefte) Köln, SH-Verl. 2005.

¹¹) Außerdem fehlt es an Arbeiten über die Kölner Handwerker, außer vereinzelt Studien, wie beispielsweise MILITZER, Klaus, Ein Kölner Barbier und sein Nachlass vom Ende des 14. Jahrhunderts. In: Geschichte in Köln vol. 56 (2009) p. 155-170. Kurz vor dem Einsturz des HASTK habe ich mit Herrn Militzer an der Transkription des Barbierbuchs von Köln (Bestand Zunft A 355) gearbeitet, was jedoch unterbrochen werden musste.



der wenigen Ausnahmen sind die Arbeiten von Peter Heuser¹², der sich auf die Zeit von 1550-1600 konzentriert und von Joseph Huffman¹³, der sich der Zeit von ca. 1000-1300 widmet¹⁴.

Obwohl nicht prosopographisch, ist Wolfgang Herborns¹⁵ Buch „Die politische Führungsschicht der Stadt Köln im Spätmittelalter“ eine hervorragende Arbeit¹⁶, die mich von Anfang an inspiriert hat. Das Buch geht der wichtigsten Fragen der politischen Geschichte Kölns auf der Spur, nämlich wie und warum sich nach der Revolution von 1396, die Platz für mehr politische Teilnahme schaffte, die neue Führungsschicht sich langsam zu einem Prozess der Oligarchisierung hin entwickelte. Das Buch enthält im Anhang hilfreiche Kataloge von Ratsherren, Bürgermeister und Schöffen Kölns bis um die Mitte des 15. Jahrhunderts. Da die Informationen zu den Personen – und deren Familien – jedoch sehr sparsam und lückenhaft sind, und es Probleme bei deren Identifizierung gibt, kann man nicht behaupten, dass es sich bei Herborn um einen prosopographischen Katalog oder eine systematische Untersuchung eines bestimmten Personenkreises handelt. Eine prosopographische Untersuchung war auch nicht Herborns Ziel. Seine Idee war es, „die Mitglieder, die in den führenden Gremien vertreten waren, zunächst einmal mit Namen zu erfassen und in Listen aufzunehmen“¹⁷. Die Arbeit von Herborn überschneidet sich jedoch in einigen Punkten mit den Methoden der Prosopographie. Herborn sagt, dass er einer Anregung von Steinbach folgte, „der eine Ergänzung der ‚Institutionengeschichte der Stadt Köln [...] durch Lebensbil-

¹²) HEUSER, Peter, Prosopographie der Kurkölnischen Zentralbehörden, in Rheinische Vierteljahrsblätter, 66 (2002), S. 264-319; über seine Arbeit mit Herborn über den Greven und Schöffen von Köln wird später gesprochen.

¹³) HUFFMAN, Joseph, Prosopography and the anglo-imperial connections: a Cologne ministerial family and its English relations, in Medieval prosopography, 11 (1990), S. 53-134 und Ders., Family, commerce and religion in London and Cologne: Anglo-German Emigrants, c. 1000-c. 1300, Cambridge 2002.

¹⁴) Eine Arbeit von Deeters, die i.J. 2000 erschienen, ist bezieht sich auf die Nutzung von „prosopographischen Bemerkungen“, ohne genauere Hinweise darauf, was darunter verstanden wird. Siehe DEETERS, Joachim. Die Kölner Bürgermeister in der Frühen Neuzeit: Profil einer Gruppe von Berufspolitikern, in: Schwerhoff, Gerd (Hrsg.): Köln als Kommunikationszentrum. Studien zur frühneuzeitlichen Stadtgeschichte. Köln 1999, S. 365-402, hier S. 367.

¹⁵) Grundlegend ist auch die Arbeit von Militzer „Ursachen und Folgen der innerstädtischen Auseinandersetzungen im Köln der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts“, worin der Verfasser durch die systematische Untersuchung der Schreinsbücher und anderer wirtschaftlicher Quellen die soziale und politische Geschichte der Stadt erforscht und in Verbindung mit den wirtschaftlichen Schichten der Bevölkerung bringt.

¹⁶) Ein hervorragendes Buch ist aber kein Buch ohne Fehler, denn ein solches gibt es leider überhaupt nicht. Und selbst hervorragende Verfasser wie Herborn machen Fehler, wie später zu zeigen sein wird.

¹⁷) HERBORN, Führungsschicht, S. 60.



der führender Persönlichkeiten' gefordert hatte¹⁸. Und gerade das ist eine der wichtigsten Beiträge der Prosopographie: die Institutionengeschichte mit und DURCH die *Personengeschichte*¹⁹ zu verbinden um ein besseres Verständnis beider Felder zu erreichen. Die Notwendigkeit einer solchen prosopographischen Untersuchung hat Herborn in einer späteren Arbeit²⁰ erkannt. Diesen Anspruch hat Herborn zusammen mit Peter Arnold Heuser, in einer im Jahre 1998 veröffentlichten Arbeit mit einer Untersuchung über das Kölner Schöffengericht und seine Entwicklung von 1448 bis 1798²¹ zum Teil erfüllt. Trotz der großen Verdienste Herborns, die außer Frage stehen, soll hier angemerkt werden, dass seine Untersuchung zu den Schöffen und Greven in Köln streng genommen nicht als prosopographische Untersuchung betrachtet werden kann, da bei der Identifizierung Fehler auftraten, die zeigen, dass die Arbeit eher auf einer Art erweiterten Namenliste – einer Namenliste mit wenigen zusätzlichen Informationen²² – als auf prosopographischen Methoden beruht²³. Ein Grund dafür ist möglicherweise, dass die untersuchte Gruppe nicht genügend eingegrenzt wurde. Außerdem ist der ausgewählte Zeitraum sehr groß und daher eine detaillierte Analyse der Akteure und deren Familienangehörigen unmöglich²⁴.

Schon bei den hier untersuchten Familien unterliefen zwei Fehler bei der Identifizierung von Familienmitgliedern. Einer bei einem Dietrich von Hirtze von der Landskronen²⁵, und der andere bei einem Johann von Dauwe²⁶. Dietrich von Hirtze von der Landskronen wird von den Verfassern als der *Sohn* des Kölner Greven Godert von Hirtze von der Landskronen angegeben²⁷. Es handelte sich allerdings nicht um den *Sohn* des Greven Godert, sondern um seinen *Urenkel*. In Wahrheit war dieser von Herborn und Heuser erwähnte Diederich ein *Enkel* von Diederich (II.) von Hirtze, genannt von der Landskronen, der wiederum Sohn des

¹⁸) HERBORN, Führungsschicht, S. 62.

¹⁹) Siehe dazu BULST, Zum Gegenstand und zur Methode von Prosopographie, S.8-9.

²⁰) HERBORN, Verfassungswirklichkeit, S. 94.

²¹) HERBORN/HEUSER, Vom Geburtsstand zur regionalen Juristenelite – Greven und Schöffen des Kurfürstlichen Hochgerichts in Köln von 1448 bis 1798, in: RVJB, 62, 1998, S. 59-160.

²²) Ein gutes Beispiel für diese Art von erweiterten Namenlisten kann man bei der Quellenedition von einer Steuerliste von 1417 und einer Kreditaufnahme von 1418 von Militzer finden, siehe, MILITZER, (Bearb.), Die vermögenden Kölner 1417-1418: Namenlisten einer Kopfsteuer von 1417 und einer städtischen Kreditaufnahme von 1418, Köln/Wien, 1981.

²³) Für eine ähnliche Kritik auf den Mangel an „die unentbehrlichen personengeschichtlichen Informationen zur Überprüfung der Ergebnisse und für weiterführende Arbeiten“ siehe BULST, Generalstände, S. 20.

²⁴) Siehe dazu z.B. CHARLE, História social, S. 24.

²⁵) Er ist die Nummer 1 in der Liste von Greven des Kölner Hochgerichts und die Nummer 3 der Liste von Schöffen, HERBORN/HEUSER, Juristenelite, S. 114 bzw. 120.

²⁶) Er ist die Nummer 32 der Liste von Schöffen, HERBORN/HEUSER, Juristenelite, S. 125.

²⁷) HERBORN/HEUSER, Juristenelite, S. 120.



Greven Godert von Hirtze, genannt von der Landskronen war²⁸. Dieser Diederich (II.) von Hirtze, genannt von der Landskronen, der zwischen 1493 und 1496 gestorben ist, war Ratsherr²⁹ und arbeitete – im Gegensatz zu seinem Vater Godert – nicht als Schöffe³⁰. Er starb auch vor 1513, also vor dem Datum eines Testaments, das Herborn und Heuser als Beweis verwendet hatten³¹. Das Testament von 1513 ließ der Schöffe Diederich (III.) von Hirtze, genannt von der Landskronen, gemeinsam mit seiner Frau Elisabeth aufsetzen³². Er war der Sohn des Johann (II.) von der Landskronen³³ und Enkel von Diederich (II.) von Hirtze, genannt von der Landskronen, der schon ca. 20 Jahre vorher gestorben war³⁴.

Das gleiche Problem haben wir beim Schöffen Nr. 32, einem Johann von Dauwe, der von Herborn und Heuser als „Sohn des Kölner Ratsherren [...], Bürgermeisters [...] und Universitätsprovisors Johann von Dauwe [...] und der Nesa von Lyskirchen³⁵“, angegeben wird. Bei diesem Johann von Dauwe, dem dritten mit diesem Namen nach 1396³⁶, handelte sich aber um einen Enkel des Johann (II.) von Dauwe, der Kölner Ratsherr und Bürgermeister war, Sohn des Heinrich (I.) von Dauwe und seiner Frau Bela (Schimmelpenning)³⁷. Zu diesem Fehler wurde Herborn wahrscheinlich durch die früher erschienene Arbeit Hans Vogts verleitet³⁸. Wie in den Schreinsbüchern zu lesen ist³⁹, waren Johann (II.) von Dauwe und Nesa (Lyskirchen) die Großeltern von Johann (III.) von Dauwe und seiner Schwester Klara.

²⁸) Schrb. 169/185r und 462/155v, siehe die Genealogie der Familie und die entsprechenden Daten im Anhang.

²⁹) Da er im Jahre 1493 noch als Rheinmeister und dann 1496 als tot geführt wurde, Schrb. 386/49r.

³⁰) Die Verfasser beziehen sich auf Diederichs (II.) von Hirtze, gen. von der Landskronen Ernennung zum Schöffen im Jahre 1448, HERBORN/HEUSER, Juristenelite, S. 120; lassen aber außer Betracht, dass diese Ernennung *die einzige Erwähnung* von Diederich von Hirtze, gen. von der Landskronen als Schöffe des Hochgerichts blieb. Im Gegensatz dazu finden sich aber Hinweise auf seine Tätigkeit als Schöffe im Bezirk St. Severin, Schrb. 386/25v und Schrb. 386/28r. Die Erklärung hierfür ist, dass er möglicherweise zwar zum Schöffen des Hochgerichts ernannt wurde, das Amt aber nicht akzeptierte. Herborn selbst sagt, dass dies nicht ungewöhnlich war, siehe dazu HERBORN, Führungsschicht, S. 385-386.

³¹) HERBORN/HEUSER, Juristenelite, S. 120.

³²) Test. H 3/691.

³³) Schrb. 386/68r.

³⁴) Schrb. 77/83v.

³⁵) HERBORN/HEUSER, Juristenelite, S. 125.

³⁶) Jede Arbeit wählt je nach dem untersuchten Zeitraum verschiedene Formen, um die Individuen zu identifizieren bzw. zu nummerieren. Hier werden sie ab 1391 nummeriert, wie in den Stammtafeln und Einträgen zu sehen ist.

³⁷) Schrb. 165/19v-20r, 181/129r, 220/32v, 462/194v.

³⁸) VOGTS, Der Hof zum Dau, S. 121.

³⁹) Schrb. 165/19v, 181/129r und 220/32v.



Die korrekte Identifikation von Personen ist zwar nicht das *Ziel* der Prosopographie, aber ein wichtiger *Ausgangspunkt*⁴⁰, und Fehler bei der Identifizierung können die Ergebnisse einer Arbeit beeinflussen. Dabei muss an die triviale – aber oft vergessene – Tatsache erinnert werden, dass die Quellen Hinweise über „names and not persons“ geben⁴¹, und man deswegen nicht so einfach die Biographien – oder notwendige biographischen Daten – rekonstruieren kann. Aber auch Biographien anzufertigen ist nicht das eigentliche Ziel der Prosopographie, obwohl die Ergebnisse dieser Forschungsrichtung sich auf die Analyse von Biographien stützen⁴² und diese deswegen so präzise wie möglich sein müssen. Man kann es wie Bulst ausdrücken: Prosopographie „ist die Erforschung des Einzelnen im Hinblick auf eine Gesamtheit, der er zuzurechnen ist“⁴³. Um dieses Ziel zu erreichen, ist die Vorbereitung eines möglichst detaillierten prosopographischen Katalogs unerlässlich. Dieser Katalog wiederum ist „nur unter einer vorgegebenen Fragestellung“⁴⁴ sinnvoll. Die Prosopographie untersucht die gemeinsamen Merkmale einer Gruppe von Individuen⁴⁵. Der Vorteil der prosopographische Methode besteht darin, dass durch sie sowohl die Rolle der Individuen und der sozialen Gruppen, deren Handeln in der Öffentlichkeit und in der Privatsphäre, sowie die Interaktion zwischen Individuen und Institutionen beobachtet werden. Diese Art der Analyse erlaubt es, Individuen und soziale Gruppen innerhalb der Institutionen als Akteure zu sehen und nicht nur als anonyme Fragmente dieser Institutionen. Geht man davon aus, dass Individuen und soziale Gruppen durch die vorhandenen Machtstrukturen beeinflusst werden, so muss man gleichfalls berücksichtigen, dass sie auch konstitutive Elemente

⁴⁰) RÜTHING, Personennamen, S. 215. In diesem Sinn bin ich mit der Kritik von Bulst an Karl Schmid einverstanden, siehe BULST, Prosopography and the Computer, S. 13-14.

⁴¹) POOS, Peasant 'Biographies', S. 208.

⁴²) BULST, Gegenstand, S. 7; GRYNSZPAN, Patronagem, S. 76.

⁴³) BULST, Gegenstand, S. 4; dazu auch STONE, „Prosopopography is the investigation of the common background characteristics of a group of actors in history by means of a collective study of their lives“, Prosopography, S. 45. Da der Mensch, der Definition von Aristoteles folgend, ein soziales Tier ist, der allein nicht überleben kann, ist die Analyse von Menschen in seiner sozialen und politischen Umgebung auch das Ziel der Geschichtswissenschaft selbst, denn „Es geht um die Menschen“: es geht nicht nur darum, ausschließlich Strukturen zu erforschen, sondern auch die Menschen, die diese Strukturen geschaffen haben bzw. unter ihnen gelitten haben, siehe hierzu z.B. SEGGERN, Harm/ZEILINGER, Gabriel (Hrsg.), „Es geht um die Menschen“: Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelalters. Festschrift für Gerhard Fouquet zum 60. Geburtstag Frankfurt am Main u.a. Lang, 2012.

⁴⁴) BULST, Gegenstand, S. 4.

⁴⁵) GENET, Prosopographie, S. 9.



dieser Machtstrukturen sind, die sie durch ihr Handeln prägen⁴⁶. Ziel der Prosopographie ist es, wie Bulst formulierte:

„politische und soziale Strukturen von Gruppen, Phänomene wie Kontinuität und Diskontinuität, Aufstieg und Niedergang politischer Systeme, weltlicher oder geistlicher Institutionen, politisches Handeln, soziale Mobilität, sozialen Wandel und ähnliches über die Kenntnis von Personen analysieren“⁴⁷.

Die prosopographische Methode hat ihren Nutzen bei der Analyse der Entstehung, der Kontinuität oder der Veränderung sozialer und politischer Entwicklungen erwiesen, hierbei sind vor allem die städtischen Führungsschichten⁴⁸ von Interesse, wie dies zum Beispiel in den Arbeiten Rüthings über Höxter, Peter Burkes über Venedig und Amsterdam und Katarina Sieh-Burens über Augsburg gezeigt wird.

Bei der Untersuchung der führenden Gruppen ist die Untersuchung familiärer Beziehungen und anderer Arten von Verflechtungen unabdinglich⁴⁹. Schon Erich Maschke sah die Familie als Grundelement des politischen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens der mittelalterlichen Städte⁵⁰. Er hat dies folgendermaßen zusammengefasst:

„Die Familie war in der deutschen Stadt des späten Mittelalters die wichtigste gesellschaftliche Organisationsform. Die Dauer der Institutionen- und Handelsgesellschaft, Rat, Zunft oder kirchliche Bruderschaft beruhte auf der Dauer bürgerlicher Familien. Indem sie nicht nur die von einem Vorfahren abgeleitete Abstammungsgemeinschaft umfasste, sondern auch durch vielseitige Verschwägerung einen weiten Verwandtenkreis, war eine Basis geschaffen, die für das ganze städtische Leben, seinen Fortgang und seine Dauer unentbehrlich war“⁵¹.

⁴⁶) BULST, Gegenstand, S. 9.

⁴⁷) BULST, Generalstände, S. 21.

⁴⁸) Beispiele von interessanten Ergebnissen aus prosopographischen Untersuchungen von Führungsgruppen, die sich jedoch nicht primär mit städtischen Eliten beschäftigten, sind in den Arbeiten von Françoise Autrand über das Parlament von Paris und Neithard Bulst über die französischen Generalstände zu finden.

⁴⁹) Siehe dazu auch BULST, Generalstände, S. 348f. Schon im 19. Jahrhundert haben die Historiker, die die römische Welt mittels der Prosopographie untersuchten, nicht nur die römischen Amtsträger, sondern auch ihre Familien erforscht, LALOUETTE, *Do exemplo à série*, S. 63.

⁵⁰) MASCHKE, *Soziale Gruppen*, S. 131. Dazu auch ISENMANN, Eberhard, *Die deutsche Stadt im Spätmittelalter: 1250-1500*, Stuttgart, 1988, v.a. S. 291ff.

⁵¹) MASCHKE, *Die Familie*, S. 97. Dasselbe gilt auch für DEMANDT, Karl, *Amt und Familie: Eine soziologisch-genealogische Studie zur hessischen Verwaltungsgeschichte des 16. Jahrhunderts*, in:



Die Arbeiten von René Fédou über die Familie Jossard von Lyon⁵² und von Philippe Wolff über die Familie Ysalguier von Toulouse⁵³ sind wichtige Beispiele für den entscheidenden Beitrag, den die Familiengeschichte in Verknüpfung mit der Politik- und Sozialgeschichte leisten kann. Auch wenn sie natürlich als einzelne familiäre Monographien begrenzt sind, so werfen sie doch weitere interessante Fragen auf⁵⁴. Über die wichtige Rolle von Familien für die Untersuchung von Führungsschichten äußert sich Kuno Böse:

„wie ist diese Elite zu erfassen, woher stammen die betreffenden Familien, wie haben sie ihre soziale Position erreicht, woher kam ihr Reichtum, welche Ämter und Funktionen bekleideten sie, welches war ihr kultureller Einfluss“⁵⁵.

Für Köln wurde die Verbindung von Prosopographie und Familiengeschichte durch Joseph Huffman hergestellt⁵⁶. Da einige der wichtigsten Fragen einer prosopographischen Untersuchung nur anhand von Informationen zu den Familien zu beantworten sind, soll in dieser Arbeit ähnlich vorgegangen werden. Wie allgemein bekannt ist, hing im Mittelalter die soziale, politische und wirtschaftliche Stellung des Einzelnen zum großen Teil von der Familie ab, wie Bulst formuliert:

„Ziel prosopographischer Forschung ist es [...] nicht in erster Linie, die Familie und das Verhältnis der einzelnen Mitglieder zueinander, sondern die Familie bzw. den Familienverband in ihrem Verhältnis nach außen, in ihrem politischen Handeln und dessen Konsequenzen für die Gruppe oder die Gruppen zu analysieren“⁵⁷.

Für diese Arbeit wurden dafür drei Kernfamilien unterschiedlicher Herkunft ausgewählt, die sich den größten Teil des untersuchten Zeitraums in Machtstellun-

Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 2 (1952), S. 79-133.

⁵²) FÉDOU, Une famille aux XIVe et XVe siècles: les Jossard de Lyon, in: Annales E.S.C. 9 (1954), S. 461-480.

⁵³) WOLFF, Une famille du XIIIe au XVIe siècle: les Ysalguier de Toulouse, in: Mélanges d'histoire sociale; Annales d'Histoire Sociale, 1 (1942), S. 35-58.

⁵⁴) WOLFF, Les Ysalguier, S. 35.

⁵⁵) BÖSE, Städtische Eliten, S. 344.

⁵⁶) HUFFMAN, Joseph P., Family, commerce and religion in London and Cologne: Anglo-German Emigrants, c. 1000-c. 1300, Cambridge 2002.

⁵⁷) BULST, Gegenstand, S. 9. Prosopographische Untersuchungen befassen sich nicht immer mit der gesamten Gruppe, siehe dazu Arnoud-Jan BIJSTERVELD et Kees MANDEMAKERS; La prosopographie et les échantillons aléatoires. Les cas des cures en Brabant du nord de 1400 à 1570, in: Histoire & Mesure, IX – 1/2, S. 51-65.



gen behaupten konnten⁵⁸. Außerdem wurden auch Mitglieder anderer Familien betrachtet, die mit den drei Kernfamilien durch Ehen verbunden waren. Die Gesamtzahl der untersuchten Familien erhöht sich dadurch auf 26. Aufgrund dieser Auswahl gestaltet sich die Anzahl der verwendeten Mitglieder der Nebenfamilien sehr unterschiedlich. Bei einigen sind 4 (wie bei den Hirtze von der Landskronen); 5 (wie bei den von der Eren und Rummel) oder 7 (wie bei den Quattermart) Personen zu erfassen; während bei anderen Familien nur Informationen zu einem (wie bei den Familien Merode, Hardevust, Gir von Hungtin) oder zwei Mitgliedern (wie bei den Butschoe, Kneyard und Mendel) verwendet wurden. Insgesamt wurden 100 Männer untersucht und in den prosopographischen Katalog aufgenommen⁵⁹. Von diesen Personen waren 43 Ratsherren – davon 13 auch Bürgermeister –, 7 Schöffen, 8 Geistliche und 2 städtische Amtsträger, von denen einer kurzfristig eine Stellung als Ratsherr innehatte⁶⁰. Die anderen 42 Männer waren – aus unterschiedlichen Gründen, die nicht immer ermittelt werden konnten – in keinem dieser Bereiche tätig, sie bilden die Gruppe die hier „Nihil“ genannt wird. In dieser letzten Gruppe ist die Heterogenität am stärksten zu spüren⁶¹.

Zeitraum und Problemaufriss

Der Untersuchungszeitraum reicht von 1391 bis 1513. Das Jahr 1391 ist durch den in diesem Jahr eskalierten Konflikt zwischen den Parteien der Greifen und der Freunde⁶² als Orientierungspunkt gerechtfertigt. Diese Auseinandersetzung innerhalb des alten Patriziats wird auch mit der Revolution von 1396 in unmittelbaren Zusammenhang gebracht. Eine Konsequenz war der sogenannte „Verbundbrief“, der grundlegende Änderungen in der städtischen Verfassung fest schrieb und der bis zum Ende des 18. Jahrhunderts das zentrale Kölner Verfassungsdokument blieb.

⁵⁸) Diese Entscheidung ist dadurch begründet, dass die Anzahl von untersuchten Individuen in einer prosopographische Untersuchung viel größer durch ihre Verbindung wird und, wie von Stone bemerkt wird, die „method works best when applied to easily defined and fairly small groups over a limited period of not much more than a hundred years“, STONE, Prosopography, S. 69.

⁵⁹) Die Einträge von anderen untersuchten Personen – wie beim Brauer Frank Hex – wurden als Zusatz zum Anhang hinzugefügt, gehören jedoch nicht zu den Tabellen und dem prosopographischen Katalog.

⁶⁰) Zwei Personen – Edmond von Eilsich und Bruno (I.) von der Arken – wurden gleichzeitig in zwei Kategorien eingeordnet, wie später erklärt wird.

⁶¹) Zu ihr gehörten sowohl Kaufleute sowie Handwerker (Arnold von Hofstede) und ein Adliger (Konrad von Merode).

⁶²) Siehe dazu z.B. LAU, Entwicklung, S. 150; HEGEL/CARDAUNS, Chroniken 14, S. CXII; HERBORN, Führungsschicht, S. 125ff; MILITZER, Ursachen und Folgen, S. 182.



Das Jahr 1513 eignet sich als zeitliche Begrenzung der Untersuchung wegen des städtischen Aufstands von 1512, in dessen Konsequenz durch die Formulierung des sogenannten Transfixbriefes im folgenden Jahr einige Änderungen und Erweiterungen der Verfassungsbestimmungen durchgesetzt wurden. Da jedoch nicht nur mit Gremien wie dem Rat, sondern auch mit handelnden Personen gearbeitet wird, sind diese Daten – 1391 und 1513 – als Bezugsrahmen zu verstehen; einige Individuen, die schon 1391 politisch aktiv waren, mussten auch zu früheren Zeitpunkten untersucht werden. Auch die Geschichte derjenigen, die im Jahr 1513 tätig waren, aber erst später – manchmal viel später – starben, musste ab und zu einige Jahre weiterverfolgt werden.

Die Fragestellung dieser Arbeit hängt in erste Linie mit der politischen Geschichte Kölns zusammen. Der Ausgangspunkt hat stark mit der Revolution von 1396 zu tun, welche die Herrschaft der Patrizierfamilien beendete und diese durch neue Machtstrukturen ersetzte, die sich gemäß der neuen Verfassung auf die Zünfte und Gaffeln stützten und aus deren Reihen sich die Mitglieder des Rates und der anderen wichtigen Gremien rekrutierten. Die neuere stadthistorische Literatur sieht aber trotz der Erneuerungen, die durch die Revolution von 1396 und den Verbundbrief eingeführt wurden, in der politischen Praxis (besonders im Verlauf des 15. Jahrhunderts) eine erneute Tendenz zur Oligarchisierung einer abgegrenzten Gruppe von Familien und deren Verbündeten⁶³. Nach den bisherigen Erkenntnissen der Forschung lässt sich die Kölner Führungsschicht unmittelbar nach den Ereignissen von 1396 in drei Gruppen einteilen:

- Die erste Gruppe bestand aus einigen Mitgliedern des alten Patriziats⁶⁴, deren Aufenthalt in Köln nach 1396 erlaubt wurde. Als Patriziat werden hier – wie all-

⁶³) Siehe darüber z.B. HERBORN, Führungsschicht, S. 329ff.; HERBORN, Verfassungsideal, S. 26ff.; HERBORN, Verfassungswirklichkeit, S. 88, 9193ff.; MILITZER, Ursachen und Folgen, S. 238ff.; MILITZER, Hatzfeldsche Fehde, S. 46-47; GIEL, Politische Öffentlichkeit, S. 161.

⁶⁴) In den neunziger Jahren, als ich mit dieser Arbeit angefangen habe, vertraten noch viele deutsche Historiker die Meinung, dass man *nicht* von Patriziat für das Mittelalter sprechen könnte, weil es kein Quellenbegriff ist. Einigen von ihnen haben aber anscheinend diese Meinung revidiert, wie es bei Herborn und Deeters der Fall ist, siehe dazu: Herborn, Wolfgang. Entwicklung der Professionalisierung der politischen Führungsschicht der Stadt Köln, In: Schulz, Günther [Hrsg.]. Sozialer Aufstieg. Funktionseliten im Spätmittelalter, München (2002) S. 29-47 und Deeters, Joachim. Die Kölner Bürgermeister, hier S. 382f.

Aber viele Begriffe stammen nicht aus den Quellen und sind trotzdem nützlich und sogar unersetzlich, wie es beispielsweise mit dem Begriff Verfassung (wie er z.B. von Otto Brunner verwendet wurde) der Fall ist, siehe dazu KOSELLECK, Reinhart, Begriffsgeschichten: Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache, Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, Frankfurt am Main, 2010, hier S. 376. Über den Begriff Patriziat fragte, in einem Text von 1996, der französische Historiker Pierre Monnet, ob man noch von einem Patriziat in den deutschen Städten des Spätmittelalters sprechen könne, angesichts des Widerstands vieler deutscher Historiker, die seit den 70er Jahren



gemein in der Forschung – diejenigen Männer klassifiziert, die vor der Revolution dem Engen Rat, der politisch entscheidenden Instanz der Stadt, sowie der Richerzeche angehört hatten und die Bürgermeister stellten.

- Die zweite Gruppe bestand aus Familien, die zwar vor der Revolution an bestimmten Gremien (Weiter Rat, Sondergemeinde), nicht aber an den wichtigen Entscheidungen der Stadtregierung beteiligt waren. Diese gelangten erst nach der Revolution in die entscheidenden politischen Instanzen.

- Zur dritten Gruppe gehörten Familien, die erst nach der Revolution in die politische Führungsschicht aufstiegen, ohne dass sie vorher in irgendwelchen Gremien vertreten waren.

Anders als bei Herborn, der diese Dreiteilung nur für den unmittelbar nach der Revolution erschienenen provisorischen Rat benutzt, geht diese Arbeit davon aus, dass die Dreiteilung auf das gesamte 15. Jahrhundert angewendet werden kann⁶⁵. Auf Grundlage dieser Typologie wurden für die Untersuchung drei Kernfamilien ausgewählt. Als Vertreter der ersten Gruppe fungiert die Familie *Hirtze*, für die zweite Gruppe steht die Familie *Dauwe* und für die dritte Gruppe die Familie *Wasservasse*. Für diese Auswahl wurden folgende Kriterien berücksichtigt:

- Die Bedeutung der Familien im politischen Leben Kölns im 15. Jahrhundert, d.h. in diesem Fall, eine dauerhafte Teilnahme in den entscheidenden politischen Instanzen, in erster Linie im Rat der Stadt (nicht nur durch die Gaffeln gewählt sondern auch als Gebrech) und im Bürgermeisteramt.

- Die unterschiedliche Ausgangslage der Familien bezüglich der eben genannten Typologie.

der Begriff Patriziat zunehmend durch andere wie Führungsschicht oder Elite ersetzt. Monnet vertritt die Ansicht, dass es immer noch sinnvoll sei, den Begriff des Patriziats zu verwenden, wie es auch der Ansicht dieser Arbeit entspricht. Patriziat bezeichnet nach dem Verständnis von Monnet vielmehr eine bestimmte Gruppe der Führungsschicht. Siehe dazu MONNET, P. *Doit-on encore parler de Patriciat? (dans les villes allemandes de la fin du Moyen Age)*, in: *Bulletin d'Information de la Mission Historique Française en Allemagne*, N° 32 juin 1 (1996), S. 54-66, hier S. 65. Auch Herborn hat in seinem Meisterwerk der siebziger Jahre, trotz der Kritik am Begriff Patriziat, erkannt, dass: „wenn mit Patriziat eine bestimmte Erscheinungsform der führenden Schichten gemeint ist, wird und soll der Begriff in der neueren Forschung weiter verwandt werden, und zwar in dem Sinne, dass Patriziat eine mehr oder minder geschlossene Gruppe innerhalb der städtischen Oberschicht darstellt, zu der ein Aufstieg möglich sein kann“, HERBORN, *Führungsschicht*, S. 54. Auch andere wichtige Historiker wie zum Beispiel Isenmann benutzen noch den Begriff Patriziat, siehe ISENMANN, *Die deutsche Stadt*, S. 134. Über den Begriff selbst und seine Grenzen vgl. HERBORN, *Führungsschicht*, S. 48ff; über die unterschiedlichen Bedeutungen von Patriziat siehe DOLLINGER, *Die deutschen Städte*, S. 270; dazu auch DOLLINGER, *Patriciat noble et patriciat bourgeois*, S. 52f.

⁶⁵) Da bei der Beobachtung von Familien aus unterschiedlicher Herkunft Hinweise in diese Richtung gefunden wurden, wie später gezeigt wird.



- Die kontinuierliche Präsenz der Familien in den verschiedenen Machtinstanzen des 15. Jahrhunderts. Dies ermöglicht eine vergleichende Analyse über die Machterhaltungsstrategien der Familien oder über den Verlust deren politischer Macht.

Gegenstand der Arbeit ist die Analyse der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Strategien dieser Familien, um ihr Ansehen in der Kölner Führungsschicht zu festigen und ihre Macht zu erhalten. Die prosopographische Untersuchung der Familien soll mit der politischen Geschichte Kölns – vorwiegend im 15. Jahrhundert – verknüpft werden. Ziel ist nicht nur die Untersuchung des Stellenwerts der Politik im Leben dieser führenden Familien, sondern auch die Auswirkungen der Politik auf deren wirtschaftliche und soziale Entwicklung.⁶⁶

Zu der klassischen Frage nach dem Grund der Oligarchisierung – nach der kurzen Periode der Ausdehnung der politischen Partizipation im Anschluss an die Ereignisse von 1396 – sollen andere Fragen hinzugefügt werden, nämlich: Was machten die Familienmitglieder, die keine politischen Ämter bekleideten? Was machten diejenigen, die politischen Ämter innehatten, wenn sie gerade nicht amtierten? Welche Voraussetzungen benötigten die Familien um politischen Einfluss zu gewinnen und welche Folgen hatte die politische Partizipation für die Familie als Ganzes? Kann man in Köln von einer Tendenz zum schnellen politischen Aufstieg sprechen, wie manche Wissenschaftler behaupten? Welche Entwicklungen durchliefen die Familien auf der wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Ebene? Wie sehr sorgten sie sich um die Konsolidierung ihrer Macht oder deren Legitimierung durch Mäzenatentum und Wohltätigkeit? Da allgemein anerkannt wird, dass Reichtum eine *conditio sine qua non* der führenden Familien war⁶⁷, ist es wichtig zu erkunden, woher das Geld kam, sowohl die Mittel für die Familien wie die der einzelnen Mitglieder. Ohne familiäre Unterstützung und

⁶⁶) In diesem Sinne unterscheidet sich diese Untersuchung von der Arbeit Herborns, der seine Analyse eher auf die politische Ebene konzentriert. Bei der Arbeit von Ingrid NICOLINI, *Die politische Führungsschicht in der Stadt Köln gegen Ende der reichsstädtischen Zeit*, Köln/Wien, (Dissertationen zur neueren Geschichte 7), 1979 ist diese Tendenz noch stärker. Siehe dazu die Kritik von Claude Michaud in: *Annales. Histoire, Sciences Sociales*, 1984, Vol. 39, Nr. 6, S. 1216-1219; gelesen bei: http://www.persee.fr/showPage.do?urn=ahess_0395-2649_1984_num_39_6_283127_t1_1216_0000_003

⁶⁷) *Condition required, but not enough*, muss man wohl sagen. Für Nürnberg hat Wolfgang Stromer gezeigt, „daß großer Reichtum für die Aufnahme des Einzelnen in den Rat und seine Karriere dort nicht das ausschlaggebende Element war“, STROMER, *Oberdeutsche Hochfinanz*, S. 330.



eine gewisse Arbeitsteilung⁶⁸ innerhalb der Familien waren die Bedingungen zur Abkömmlichkeit für die Machtausübung nicht zu erreichen.

Einige der folgenden Fragen aus Peter Burkes Arbeit über Venedig und Amsterdam wurden für diese Untersuchung aufgenommen:

„What is the structure of the elite [...], how is it recruited? Is it a 'estate' or a 'class'?

What are its political functions? To what extent does it rule, over whom and by what means?

What is its economic base? It is relatively rich or poor and if rich, where does its wealth come from?

What is its style of life? How is it trained?

What are its most important attitudes and values?

To what extent and in what ways does it patronize the arts?

How and why does the group change during the period?“⁶⁹

Natürlich konnten nicht alle dieser Fragen beantwortet werden, vor allem da ein früherer Zeitraum untersucht wird als bei Peter Burke und dementsprechend keine oder nicht so ausführliche Quellen zur Verfügung stehen. Es wurden jedoch weitere Fragen gestellt, wie z.B.:

- Wer gehörte eigentlich zur Führungsschicht? Kann diese Führungsschicht nicht besser verstanden werden, wenn man die unterschiedlichen Karrieremuster innerhalb der großen Gruppe der „Politiker“ ausmacht⁷⁰?

- Wenn es *eine* Führungsschicht gab – wie dies in der Literatur meistens angenommen wird – warum unterscheidet man bei den Quellen zwischen Ratsherren und Bürgermeister, da nur diese letzten „Herren“ genannt werden durften? War das nicht ein Indiz dafür, dass die Führungsschicht eher auf Gruppen verteilt war,

⁶⁸) Der Begriff Arbeitsteilung stammt von Jean Schneider, SCHNEIDER, Les villes, aspects politiques, der ihn im Sinne von „division du travail administratif“, S. 38, benutzt. Hier wird die Ansicht vertreten, dass dieser Begriff sowohl auf die politische Praxis wie auch auf die familiären Beziehungen erweitert werden kann.

⁶⁹) BURKE, Venice and Amsterdam, 1974, S. 13 (S. 22 an der brasilianischen Edition, die auch für diese Arbeit benutzt wurde).

⁷⁰) Die Ergebnisse dieser Arbeit erlauben nicht, die „einfache Führungsschicht“ oder die „Machtelite“ nach Personen gründlich getrennt zu bestimmen. Die Feststellung nach diesen Gruppen ist jedoch wichtig und sollte mit Hilfe einer Prosopographie für alle Ratsherren und Bürgermeister beantwortet werden, siehe dazu REINHARD, Augsburgs Eliten, S. VII.



in denen auch diejenigen vertreten waren, die nur für eine kurze Zeit als Ratsherren fungierten?

- Wenn es wahr ist, dass das Patriziat nach 1396 durch eine neue Führungsschicht von wohlhabenden Kaufleuten ersetzt wurde⁷¹, warum werden diese neuen Machthaber in den Schreinsbüchern dann nicht als „Kaufleute“ geführt, während bei Handwerkern relativ oft der Beruf erwähnt wurde? War das *nur* eine Frage des Selbstbewusstseins? Muss man annehmen, dass die „Herren“ auf der Suche nach einer besseren, vornehmeren Identität waren? Oder könnte das auch bedeuten, dass nicht alle Politiker dieser Zeit Kaufleute waren? Kann man gar davon ausgehen, dass viele der wichtigsten Positionen (die in dieser Arbeit als *Alpha* bezeichnet werden) nicht von Kaufleuten besetzt waren?

Die Tatsache, dass der Rat für seine Bürgermeister Titel wie „Herr“ vergab⁷², zeigt, dass der Rat sich als Obrigkeit sah; und dies im Sinne von traditioneller Herrschaft, wie Paravicini⁷³ sie beschreibt. Das würde zeigen, dass nicht nur einzelne Individuen (was schon allgemein akzeptiert wurde), sondern auch die *Institution* Rat nach einem adligen Vorbild strebte und entsprechend handelte. Wie beim Adel im feudalen System war auch in den Städten die Familie und die Verwandtschaft von zentraler Bedeutung für die gesellschaftliche Stellung einzelner Personen⁷⁴. Der Familienverband schuf die Möglichkeit der Zugehörigkeit zur Führungsschicht – also zu derjenigen Personengruppe, die wichtige Stellen in der Stadtregierung inne hatte und politischen Einfluss auf die gesamte Bevölkerung ausübte⁷⁵.

Die Gruppe soll jedoch auch anhand anderer Informationen, wie beispielsweise durch Rechtsgeschäfte⁷⁶, sowie Wirtschafts- und Nachbarschaftsbeziehungen, untersucht werden – Aspekte, die für die Rekrutierung und Integration der Führungsschicht entscheidend sind⁷⁷. Es muss berücksichtigt werden, dass unter Fa-

⁷¹) HERBORN, Führungsschicht, S. 330.

⁷²) Obwohl Planitz meinte, dass nicht deutlich ist, *wer* und *warum* Herr und Ritter genannt wurde, PLANITZ, Die deutsche Stadt, S. 266-267.

⁷³) PARAVICINI, Die ritterlich-höfische Kultur, S. 50.

⁷⁴) Darüber äußert sich Mitgau: „[die Familie] weist mit sozialem Ansehen ausgestatteten Rang [...] und Vornehmheit kollektiv aus und überträgt ihn auf ihre Angehörigen; sie prägt und fördert somit auch den sozialen Start ihrer Nachwuchsgenerationen [...] und schafft (oft juristisch festgelegt, oft im Consensus der Zeitgenossenschaft) nachweisbare Voraussetzungen für Ämterbesetzung, Tischgenossenschaften, zu Turnier- und Stiftzulassung, Rittergutsbesitz, Offiziersstellen usw.“, MITGAU, Geschlossene Heiratskreise, S. 2.

⁷⁵) SIEH-BURENS, Oligarchie, S. 11 ff.

⁷⁶) Hier zählen sowohl die Ernennung zum Testamentsvollstrecker, so wie die rechtlichen Dispute, die zeigen, dass die Familienbeziehungen nicht immer harmonisch ablaufen.

⁷⁷) REINHARD, Freunde und Kreaturen, S. 18f.



milie und Verwandtschaft nicht nur die Blutsverwandtschaft, sondern auch die Einbindung in die Familie zum Beispiel durch Ehe und Taufe zu verstehen ist oder eine Einbindung über ein Angestelltenverhältnis wie beispielweise bei der Dienerschaft. Auch für Köln wird das Problem der Familie im engeren oder weiteren Sinne diskutiert⁷⁸. In dieser Arbeit wird die Familie als Bluts- und Verwandtschaftsverband analysiert, um die Zugehörigkeit zur Führungsschicht nicht aus dem Blick zu verlieren. Das bedeutet natürlich nicht, dass sich die Untersuchung nur auf den Namensträger der Hauptfamilien konzentriert. In Verbindung mit den Namensträgern der Hauptfamilien wurden auch deren Schwager, Schwiegerväter und Neffen erfasst⁷⁹. Da die Gruppe beliebig erweiterbar ist, war es notwendig, sie durch Auswahlkriterien zu beschränken⁸⁰. Außer den Namensträgern der Hauptfamilien im untersuchten Zeitraum wurden zur Gruppe hinzugefügt: Väter und Brüder von Männern oder Frauen, die mit Sprösslingen der drei Hauptfamilien verheiratet waren und deren Nachkommen der ersten Generation. Dabei wurde auf eine Prosopographie der gesamten Kölner Führungsschicht verzichtet, da dies für eine so große Stadt wie Köln nur durch eine Gruppe von Forschern, wie bei der Prosopographie von Augsburg, die von Wolfgang Reinhard⁸¹ geleitet wurde, zu erreichen ist, was aber hoffentlich noch irgendwann realisiert wird. Obwohl die Prosopographie eine quantitative Methode ist⁸², darf man nicht vergessen, dass sie sich mit Menschen beschäftigt, – deren Handeln und Motivationen zu erkunden sind – man sie also nicht rein statistisch behandeln kann. Dies kann man durch die Metapher von Namier gut verdeutlichen, die Bulst folgendermaßen zusammenfasste: Er sagt, dass „500 Menschen zusammengenommen keinen Tausendfüßler ergeben, sondern 500 Menschen bleiben, von denen man jeden einzelnen kennen lernen [muss]“⁸³. Es geht auch darum, „seine Leistungen aus den überlieferten Tatsachen herauszuschälen, hinter dem Namen den Menschen zu suchen und der dämmerigen Gestalt soweit als möglich Fleisch und Blut zu verleihen“⁸⁴.

⁷⁸) Beispiele für die Anwendung des Begriffes Familie auch im Sinne von Dienerschaft liefert Brigitte Klosterberg, siehe dazu z.B. KLOSTERBERG, Zur Ehre Gottes, S. 166-167.

⁷⁹) Siehe dazu z.B. BULST, Generalstände, S. 25-26.

⁸⁰) Bulst bemerkt mit Recht, dass eine der größten Schwierigkeiten der prosopographischen Untersuchungen die Eingrenzung der Gruppe ist, BULST, Gegenstand, S. 9.

⁸¹) REINHARD (Hrsg.), Augsburger Eliten des 16. Jahrhunderts: Prosopographie wirtschaftlicher und politischer Führungsgruppen 1500-1620, Berlin, 1996. Über die Vorteile solcher „monografias coordenadas“ siehe CHARLE, Prosopografia, S. 45.

⁸²) BULST, Gegenstand, S. 2.

⁸³) BULST, Gegenstand, S. 7.

⁸⁴) DIEMAR, Johann Vront, S. 72-73.